

### Zur Linguistikausbildung im universitären Lateinstudium

#### Ergebnisse der Kommission „Sprachwissenschaft“ der Mommsen-Gesellschaft und des Deutschen Altphilologenverbandes

Die Zusammenarbeit zwischen der Mommsen-Gesellschaft und dem Deutschen Altphilologenverband hat nun auch im Fach Latein erste Früchte gebracht. Eine Kommission der beiden Verbände hat das Defizit an linguistischer Ausbildung intensiv behandelt und legt nun ihre Ergebnisse als „Empfehlung“ für die Universitäten vor. Die Kommission bestand aus: Prof. Dr. Wolfram Ax (MG), Dr. Uwe Dubielzig (MG), Dr. habil. Christoph Köhler (DAV), Dr. Helmut Meißner (DAV), Prof. Dr. Huber Petersmann (MG), Dr. Gunter Scheda (DAV), Prof. Dr. Meinolf Vielberg (MG u. DAV). Für die geleistete Arbeit sei allen Mitgliedern der Kommission herzlich gedankt, bes. dem Leiter Prof. Petersmann und dem Koordinator Prof. Vielberg.

Die Institute für Klassische Philologie an den Universitäten werden gebeten, diese Empfehlung, soweit möglich, in der Ausbildungspraxis zu verwirklichen.

FRIEDRICH MAIER

#### Empfehlung der gemeinsamen Kommission Sprachwissenschaft der Mommsen-Gesellschaft und des Deutschen Altphilologenverbandes

##### I.

Nach den grundlegenden Entdeckungen von de Saussure und anderen in den letzten Jahrzehnten entwickelten sich sowohl die allgemeine als auch die lateinische (bzw. griechische) Sprachwissenschaft in unvorhersehbarer Weise und brachten eine Fülle von Kenntnissen hervor, die für das Studium der Alten Sprachen an Schule und Universität unerlässlich sind. Zur Vermittlung dieser Kenntnisse wurden an den Universitäten einiger Länder Europas wie Italien und Frankreich (aber auch den Beneluxländern) sprachwissenschaftlich-linguistische Professuren bzw. Abteilungen eingerichtet, die fest im Studienbetrieb verankert sind (*glottologia latina*, *glottologia greca*,

*linguistique latine*, *linguistique grecque*). In der Bundesrepublik Deutschland dagegen wurden zwar in den Neuphilologien Professuren für Sprachwissenschaft (Germanistik, Anglistik, Romanistik, Slawistik) beziehungsweise eigene Abteilungen und Institute für Germanistische (Anglistische, Romanistische, Slawistische) Sprachwissenschaft geschaffen, dieser Schritt in der Klassischen Philologie aber nicht nachvollzogen. Die Vermittlung sprachwissenschaftlicher Kenntnisse unterblieb daher vielerorts entweder ganz oder war dem ortsansässigen Indogermanisten überlassen, ohne dass man bedachte, dass die Indogermanistik eine andere wissenschaftliche Aufgabe wahrzunehmen hat als die Klassische Philologie.

Da das Studium der Alten Sprachen in Deutschland keine sprachwissenschaftliche Teildisziplin aufzuweisen hat, ist die Förderung des hier speziell interessierten wissenschaftlichen Nachwuchses besonders erschwert. Eine sprachwissenschaftliche Magisterarbeit oder Promotion auf dem Gebiet der Alten Sprachen kann nur unter großen Schwierigkeiten betreut werden, weil meist kein kompetenter philologischer Fachvertreter zur Verfügung steht und weil die Fakultäten eher dazu neigen, derartige Arbeiten in den Zuständigkeitsbereich des Indogermanisten zu verweisen. Sehr oft werden solche Arbeiten aber schon im Ansatz mit dem Hinweis auf spätere schlechte Berufschancen für die wissenschaftliche Laufbahn abgelehnt.

In der schulischen Praxis sind sprachwissenschaftliche Kenntnisse als Voraussetzung von Grammatiklehrbüchern längst nicht nur unverzichtbar, sondern werden inzwischen auch in den Lehrplänen vieler Bundesländer (z. B. Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Thüringen) gefordert. Klassische Philologen mit den Fächern Latein und Griechisch erweisen sich in der Referendarausbildung gegen-

über ihren Mitreferendaren, die eine moderne Fremdsprache als zweites Fach haben, zunehmend als unterlegen. Vielfach fehlen den Klassischen Philologen einfach Grundkenntnisse in der sprachwissenschaftlichen Terminologie, so dass sie von vornherein von der Diskussion ausgeschlossen sind und im Gespräch mit den Fachkollegen nicht einmal die Vorzüge der traditionellen Grammatik hinreichend zur Geltung bringen können. Die Bereiche, in denen diese Defizite vor allem zu bestehen scheinen, seien daher exemplarisch für das Lateinische genannt.

## II.

Phonologie / Morphologie / lexikalische Semantik / Syntax / Textlinguistik / Varietätenlinguistik / Sprach- und Stilgeschichte

**Phonologie:** Die Lautlehre einer antiken Sprache unterscheidet sich in Grund und Zweck von der einer modernen Sprache: im Grunde, insofern sie nicht unmittelbar auf Befunden des Hörens, sondern nur auf solchen des Sehens – nämlich geschriebener Texte, die das gesprochene Wort ja schon in einiger Brechung bieten – beruht; im Zwecke, indem sie nicht auch der Erleichterung des Verständnisses mit *native speakers*, sondern nur der Erkenntnis – zunächst ihrer selbst, dann und vor allem auch der auf ihr beruhenden Prosodie, Rhythmik und Metrik, d. h. der Einsicht in den Bau von Kunstprosa und Dichtung, – dient.

Bei der synchronen Behandlung der Lautlehre ist kontrastiv zum Deutschen vorzugehen, zeigt sich doch beim Erlernen alter Sprachen die Tendenz, muttersprachliche Aussprachegewohnheiten unreflektiert und wie selbstverständlich auf die Fremdsprache zu übertragen, besonders deutlich, da hier das Korrektiv der Begegnung mit einem *native speaker* von vornherein ausfällt. Die Dominanz der Mündlichkeit in der antiken Kultur macht es erforderlich, die rhythmischen Elemente der Kunstprosa (Kola, Kommata, Klauseln) vor dem Hintergrund der allgemeinen Phonologie der alten Sprachen zu behandeln.

Was die ‚richtige‘, d. h. allen aus den Texten zu gewinnenden Befunden entsprechende Aussprache lateinischer Wörter überhaupt betrifft, so ist auf die Vokalquantitäten, die Silbenquantitäten

und Wortbetonung gerade im Unterschied zum Deutschen zu achten. In der Öffentlichkeit wird am meisten die Frage diskutiert, ob die sog. *promuntiatio restituta* (c stets [k], t stets [t], ae und oe diphthongisch) anzuwenden sei oder nicht. Die grundsätzlich einheitliche Weiterentwicklung dieser Laute im Mittellatein und in fast allen romanischen Sprachen und die auf Seiten der klassisch-philologischen Literaturwissenschaft immer mehr in den Vordergrund tretende Beschäftigung mit Rezeptionsgeschichte und Neulatein erfordern eine differenzierte Diskussion dieses Problems.

Die diachrone Behandlung der Lautlehre wird sich in den Bahnen der traditionellen ‚historischen Lautlehre‘ bewegen. Ihr dürfte in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eine besondere didaktische Bedeutung im Hochschulunterricht zuwachsen: Je geringer die Sprachkenntnisse sein werden, die die Studienanfänger mitbringen, desto wichtiger wird die konzise und kompakte Vermittlung der Wortbildungs-, v. a. aber der traditionellen Formenlehre im Rahmen des Hochschulstudiums sein; diese Vermittlung ist aber ohne den Einsatz der historischen Lautlehre mit ihren Gesetzen und/oder Regeln des Lautwandels im innergriechischen bzw. -lateinischen Bereich nicht zu leisten. Wegen des weitaus reicheren Formenbestandes und der Vielfalt der – auch literarischen – Dialekte gilt dies für Griechisch in höherem Maße als für Latein (dazu Sommer/Pfister). Abschließend sei darauf verwiesen, daß in der Linguistik aus grundsätzlichen systematischen Gründen auch die Unterscheidung zwischen Phon (z. B. [a]) als kleinster akustisch unterscheidbarer und Phonem (z. B. /a/) als kleinster semantisch unterscheidbarer Einheit des Sprechaktes und entsprechend die zwischen Phonetik als Lehre von den Phonen und Phonematik als Lehre von den Phonemen üblich geworden ist.

**Morphologie:** Aus dem Sprachunterricht sind Grundbegriffe der Wortbildung, der Wortarten- und Flexionslehre vertraut (z. B. Rubenbauer-Hofmann-Heine 17ff.) und Grundkenntnisse der historischen Flexionslehre vorhanden (z. B. Safarewicz). Es empfiehlt sich, auch Grundkenntnisse neuerer Ansätze in der Morphologie zu er-

werben, weil damit zu rechnen ist, dass Studenten und Studienreferendare der neuen Philologien bereits mit den dort gebräuchlichen Kategorien wie dem Morphemebegriff arbeiten (dazu z. B. Bünting 94ff.). Wie in der Phonologie sind auch in der Morphologie grundlegende Kenntnisse der Laryngalthorie zu vermitteln.

**Lexikalische Semantik:** Die lexikalische Semantik und Etymologie vermittelt nicht nur, welche Struktur ein Wort bzw. ein Wortgefüge synchron aufweist und wie sich das Wortfeld diachron entwickelt, sondern auch, was sich an Kultur- und Geistesgeschichte (einschließlich der Religionsgeschichte) daraus erschließen lässt: z. B. die Erklärung des Wortes lateinisch *deus*, griechisch *theos* sowohl von der Bildung als auch von seinem Inhalt her (z. B. Schmidt), so dass sich hier nicht nur förderliche kulturwissenschaftliche Einblicke gewinnen lassen, sondern auch die fundamentale sprachphilosophische Erkenntnis, dass Sprache Weltansicht und Weltdeutung bestimmt.

**Syntax:** Gründliche Kenntnis der traditionellen Syntax, der Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz, die durch den täglichen Umgang z. B. Hofmann-Szantyr, Kühner-Stegmann, Rubenbauer-Hofmann-Heine, Menge erworben werden, sind für einen Studierenden der Alten Sprachen nach wie vor unerlässlich und bleiben auch bei der weiterführenden Beschäftigung mit modernen Syntaxtheorien unentbehrliche Grundlage. Darüber hinaus sind aber Kenntnisse in modernen Satzbeschreibungsmodellen schon allein deshalb erforderlich, weil insbesondere dependenz-grammatische Ansätze in fast alle Lehrpläne des Fachs Latein und in einige Lehrbücher zur lateinischen Grammatik (z. B. Lindauer-Vester 82ff.; Fink-Maier; Cursus Continuus) aufgenommen worden sind. Von den modernen Syntaxtheorien sollten daher vor allem Kenntnisse in der Valenz- und Dependenzgrammatik erworben werden (Verbvalenzen, Ergänzungen, freie Angaben, Satzglieder und deren Füllungsarten). Eine theoretische Einführung in diese Modelle auch der funktionalen und – weniger – der generativen Grammatik (dazu z. B. Bünting 1996) und praktische Übungen zu ihrer Anwendung im Lateinischen können mit der nötigen Vorsicht und Zurückhaltung auf der Grundlage

z. B. von Pinkster durchgeführt werden (dazu Lehmann, *Kratylos* 31, 1986, 139-142; Heine, *GGA* 242, 1990, 1-14; Ax, *Gnomon* 62, 1992, 113-117).

**Textlinguistik:** Auch textlinguistische Beschreibungsmethoden sind bereits feste Bestandteile von Lehrplänen und Grammatik des Lateinischen (z. B. Lindauer-Vester 148ff.), weil sie als besonders hilfreich für die Texterschließung empfunden und deshalb zur Anwendung im Lateinunterricht empfohlen werden. Textlinguistische Beobachtungsfelder sind vor allem textsyntaktische Merkmale wie Tempus-, Modus- und Diathesengestaltung, Personenkennzeichnung und Konnektorengebrauch, aus deren Verwendung sich die jeweilige Textsorte (narrativ, beschreibend, erörternd) bestimmt, aber auch textsemantische Erscheinungen, welche durch semantische Kohärenz die thematische Einheit des Textes erzeugen. Solche Kohärenzmerkmale sind Wortwiederholungen und -umschreibungen, Wiederaufnahme früherer Bezugswörter, Sätze oder Textpassagen durch Pronomina, Adverbien und dergleichen (die sog. Proformen), den Text bestimmende Wortfelder, Koreferenz (das heißt: Bezugnahme verschiedener sprachlicher Elemente des Textes auf dieselbe Person oder Sache) sowie die Thema-Rhema-Abfolge (d. h. die sukzessive Abfolge bekannter und neuer Informationen). Diese für die spätere Textarbeit in der Schule höchst nützlichen textlinguistischen Grundkenntnisse und Analyseverfahren sollen schon im Grundstudium auf der Grundlage aktueller textlinguistischer Einführungen erworben und durch praktische Übungen an lateinischen Texten verfestigt werden (z. B. Brinker).

**Varietäten- und Soziolinguistik:** Das Phänomen der Jugendsprache, geschlechts- und sozial-spezifische Varietäten sprachlicher Äußerungen gab es in der Antike genauso, wie sie in den heutigen Sprachen existieren, so dass sich in der Varietäten- und Soziolinguistik mit Dokumentation des diachronen, diastatischen, diatopischen und diaphasischen Aspekts sprachlicher Äußerungen nicht nur wertvolle Einblicke in die Alltagskultur gewinnen lassen, sondern auch der fruchtbare Dialog mit den neuphilologischen Disziplinen gesucht werden kann.

**Sprach- und Stilgeschichte:** Im Studium der klassischen Philologie empfiehlt es sich, nicht nur das geschriebene und normierte Latein, sondern auch das gesprochene Latein von der Frühzeit bis zum Ausgang der Antike in seiner Konsequenz für die heutigen romanischen Idiome zu behandeln. Auf diese Weise wird den Studierenden aus dem Vergleich der Klassiker mit den Inschriften von Pompeji, den jüngst im britannischen Vindolanda gefundenen Brieftäfelchen einfacher Soldaten, den lateinischen Briefen auf Papyri von Karanis in Ägypten oder den beschriebenen Ostraka von Bu Njem deutlich, dass Sprache als Ausdruck der Kultur im Sinne von Humboldt als *Energie*, einer sich stets entwickelnden und fortschreitenden Form und Ausdruckskraft, nicht als ein abgeschlossenes, statisches Ergon zu verstehen ist, d. h. das Lateinische nicht als Korpusprache der Vergangenheit angehört, sondern in seinen Tochtersprachen fortexistiert. Auch sollte auf die sprachgeschichtliche Kontinuität, die sich im Mittel- und Neulatein manifestiert, verwiesen werden.

### III.

Die gemeinsame Kommission Sprachwissenschaft der Mommsen-Gesellschaft und des Deutschen Altphilologenverbands empfiehlt dringend, dafür Sorge zu tragen, dass spätestens vom Wintersemester 2000/2001 an in allen Studienordnungen eine **Einführung in die Sprachwissenschaft** für Klassische Philologen (2 Semesterwochenstunden obligatorisch) fest verankert wird. Darüber hinaus sollten nach Überzeugung der Kommission sehr bald an allen Seminaren für Klassische Philologie (sofern noch nicht geschehen) auch folgende Veranstaltungen angeboten und in die Studienordnungen eingefügt werden: eine **Vorlesung zur Sprach- und Stilgeschichte** (2 Semesterwochenstunden), ein **Proseminar oder Seminar zu einem fachspezifischen sprachwissenschaftlichen Thema** (2 Semesterwochenstunden obligatorisch).

### IV.

W. Ax, Probleme des Sprachstils als Gegenstand der lateinischen Philologie, Hildesheim 1976

- A. Bammesberger (Hrsg.), Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems, Heidelberg 1988
- K. Brinker, Linguistische Textanalyse, Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden, Berlin 4. Aufl. 1997
- K.-D. Bunting, Einführung in die Linguistik, Weinheim 15. Aufl. 1996
- E. Coseriu, Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft, 2. Aufl., Tübingen 1992
- J. Hermann, El latín vulgar. Edición española reelaborada y ampliada con la colaboración de C. A. Abellán, Barcelona 1997
- J. Lindauer, H. Vester, Lateinische Grammatik 1992
- M. Mayrhofer, Die Vertretung der indogermanischen Laryngale im Lateinischen, in: Zeitschrift für Vergl. Sprachforschung 100, 1987, 86-108
- G. Meiser, Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache, Darmstadt 1998
- L. R. Palmer, The Latin Language, 3rd impression (with corrections), London 1961 (= Die lateinische Sprache. Grundzüge der Sprachgeschichte und der historisch-vergleichenden Grammatik. Aus dem Englischen übersetzt von J. Kramer, Hamburg 1990)
- L. R. Palmer, The Greek Language, London 1980 (= Die griechische Sprache. Grundzüge der Sprachgeschichte und der historisch-vergleichenden Grammatik. Aus dem Englischen übertragen von W. Meid = Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 50, Innsbruck 1986)
- H. Petersmann, Petrons urbane Prosa, Beobachtungen zu Sprache und Text (Syntax), Wien 1977
- H. Pinkster, Lateinische Syntax und Semantik, Tübingen 1988 (UTB)
- P. Poccetti, D. Poh, C. Santini, Una storia della lingua latina. Formazione, usi, comunicazione, Rom 1999
- J. Safarewicz, Historische Lateinische Grammatik, Halle 1969
- L. Schmidt (Hrsg.), Wortfeldforschung, Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes, Darmstadt 1973 (= Wege der Forschung 250)
- M. Schreiber, Textgrammatik, Gesprochene Sprache, Sprachvergleich, Habil. Schrift, Frankfurt/M. 1999 (= Vario Lingua: Nonstandard-Standard-Substandard 9)
- F. Stolz, A. Debrunner, Geschichte der lateinischen Sprache. Vierte, stark umgearbeitete Aufl., Berlin 1966 (Sammlung Göschen 492/492a) (= Storia della lingua latina. Traduzione di C. Benedikter, Introduzione e note di A. Traina, Appendice: La formazione della lingua letteraria latina di J. M. Tronskij, IV ed. riveduta e aggiornata a cura di E. Vineis, Bologna 1993)
- V. Väänänen: Introduction au latin vulgaire. Troisième ed. revue et augmentée, Paris 1981